

Ende des Projektes «Ein Tag Notfalldienst ...»

Der Aufruf von Prof. Hans Stalder, dem Präsidenten der Kommission «Recherches et réalisations en médecine appliquée» (RRMA) der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW), über die Erfahrungen im Notfalldienst zu berichten, ist auf ein erfreuliches Echo gestossen. Über dreissig Beiträge sind eingetroffen; die meisten davon sind in der Zwischenzeit in der Schweizerischen Ärztezeitung (SÄZ) erschienen. Aus Reaktionen von Kolleginnen und Kollegen wissen wir, dass die Beiträge jeweils mit grossem Interesse gelesen werden. Die RRMA beendet nun dieses Projekt. Die noch vorliegenden Beiträge werden in dieser und den nächsten Nummern der SÄZ veröffentlicht. Eine Analyse der eingegangenen Beiträge aus berufener Hand wird die Serie beschliessen. Die SAMW dankt an dieser Stelle den Autorinnen und Autoren der Beiträge für ihr Engagement und ihre Bereitschaft, andere an ihren Erfahrungen teilhaben zu lassen.

Fin du projet «Un jour de garde ...»

L'appel de M. le Professeur Hans Stalder, président de la commission «Recherches et réalisations en médecine appliquée» (RRMA) de l'Académie Suisse des Sciences Médicales (ASSM), de rapporter les expériences faites au service médical d'urgence a eu un écho très satisfaisant. Plus de trente contributions ont été soumises; la plupart d'entre elles est déjà parue dans le Bulletin des médecins suisses (BMS) et elles sont lues avec beaucoup d'intérêt, comme nous ont communiqué un bon nombre de collègues. La RRMA a mis un terme à ce projet. Les dernières contributions seront publiées dans l'édition actuelle du BMS et les suivantes et la série sera conclue d'une analyse d'expert. L'ASSM exprime ses remerciements aux auteurs des contributions pour leur engagement et leur volonté de partager leurs expériences à autrui.

Notfalldienst 22.9.02

M. Deppeler

6.00

Eine innere Uhr weckt mich – oder ist es die innere Anspannung?
 Um 7.00 beginnt der Sonntagsdienst
 Eine Stunde bleibt noch – geschenkte Zeit!
 Ein paar Minuten die Ruhe zu geniessen.
 In den nächsten 60 Minuten wird wohl noch kein Telefon läuten ...
 Diese Stunden der Stille sind für mich ganz wichtig
 Nicht nur heute, hier & jetzt
 In der Hektik des Alltages für kurze Augenblicke «ausklinken» –
 einfach nichts tun – auch nichts denken.
 Es ist gar nicht so einfach, nichts zu tun
 Nichts zu denken noch viel weniger
 Übung macht den Meister – wo auch nicht ...

Zuerst haben mich die Berichte aus dem Notfalldienst etwas befremdet:
Was soll das nun wieder, habe ich gedacht, und *«da müssen sich ein paar Kollegen produzieren ...»*,
 aber was steckt dahinter?
 Trotzdem habe ich gelesen und dabei viel Vertrautes, Spannendes und Unbekanntes gefunden.
«Erzählen entlastet», wurde mir wieder einmal klar.
 Hinter jedem Bericht steckt eine Geschichte.
 Auch die Geschichte der Ärzte/-innen!
 Die Optik begann sich zu drehen, wurde neu fokussiert.
 Weg vom Notfalldienst hin zum Menschen.
 Zum Patienten und zum Arzt;
 Beziehungen traten ins Rampenlicht der Bühne als Abbild unseres Tuns.
 So habe ich mich entschieden, auch zu erzählen ...
 Über die Beziehung zwischen verschiedenen Menschen in besonderen (Notfall)Situationen.

«Eine gute Medizin braucht eine gute Beziehung».
 Dieser Satz meines «alten» Chefs und Lehrers Prof. R. Adler kommt mir in den Sinn,
 nicht zum ersten Mal ...

In der Stille des Sonntagmorgens sammle ich Kraft und Mut für diesen Dienst.
 Immer noch spüre ich dieses Kribbeln, eine gewisse Unruhe im Körper.
 Anzeichen von Stress, kaum mehr wahrgenommene Gefühle von Angst vielleicht?
 Angst vor allem, was kommen könnte ...
 Angst vor Schrecken, Leiden & Tod
 Angst, im entscheidenden Moment zu versagen
 Angst vor der Einsamkeit des Hausarztes, in dessen Schatten immer noch etwas Halbgott lauert.

Bald gesellen sich die «passenden» Gedanken dazu:
 Dieser und jener Notfall aus früheren Tagen steigt aus dem Keller der Erinnerung hervor,
 irgendwo in den Winkeln des Gedächtnisses abgelegt, verstaubt, verklärt, verdrängt und verkettet,
 aber niemals ganz vergessen.
 Die Erinnerungen sind erlebte, manchmal erlittene Erfahrungen
 Die vor allem eines zeigen: Es ist immer gegangen – irgendwie – wie auch immer.

Korrespondenz:
 Dr. med. Michael Deppeler
 Allgemeine Medizin FMH
 Kirchlindachstr. 7
 CH-3052 Zollikofen

E-Mail: dch@hausarzt-bern.ch

Geschwächt oder gestärkt gehen wir unseren Weg.
 Leben ist Lernen ...
 auf der Suche nach Liebe erleben wir das ganze Spektrum
 zwischen sehr gut zu gut, zwischen weniger gut zu schlechter und zu ganz schlecht
 und dann wieder zurück auf der ewigen Welle Welt.
 Alles fliesst.
 Wir müssen lernen, im Strom des Lebens zu schwimmen
 (Antonowsky Salutogenese),
 die moderne, rein naturwissenschaftliche Medizin weiss es manchmal besser.
 Sie macht uns – und sich selber – glauben,
 dass wir irgendeinmal aus dem Fluss aussteigen können, um ewig zu leben ...
 Schwimmen lernen – wir können, wollen und dürfen es auch.

Bei diesen Gedanken kommt die jüngste Tochter ins Schlafzimmer ...
«Papi ich habe einen Alptraum gehabt ... darf ich zu Euch schlafen kommen ...»,
 flüstert sie, kuschelt sich vertrauensvoll zwischen uns ins grosse Futon und schläft friedlich weiter ...

Leise stehe ich auf, dusche & fahre in die Praxis,
 bin lieber wach & bereit, wenn der erste Notfall kommt.
 Was gibt es Schlimmeres, als aus dem Bett direkt an die Arbeit zu hetzen!
 Die Pflege des Körpers beginnt mit der Körperpflege...

Gestern haben die Ferien begonnen und heute Sonntag ist autofrei.
 Draussen ist es grau, herbstlich und nass ...
 Was bedeutet das für die Leute und für mich?

09.15

Ein 65jähriger Patient meldet sich, vermutet eine Blasenentzündung – wie auch schon,
 ob er sofort die Reserveantibiotika nehmen solle oder ob viel trinken genug sei.

Sein Hausarzt hat ihn sehr gut aufgeklärt und informiert ...
 Herr S. zeigt viel Eigenverantwortung und Mitdenken.
*... wahrscheinlich hat er einen Harnwegsinfekt, wohl eine Prostatahyperplasie, kein Fieber,
 er fühlt sich gut. Die telefonische Beratung (und Behandlung?) wäre einfacher – und viel billiger ...*
 Trotzdem versuche ich ihm zu erklären, dass eine Fahrt in die Praxis die sinnvollere Lösung sei
 (Klinik, Uricult, Sicherheit...Beziehung).
 Ich warte –
 zu Hause wartet wohl die Familie allmählich mit dem Frühstück ...?
 Der Patient sieht nicht sehr krank aus.
 Keine Zeichen von Harnverhaltung oder Nierenbeteiligung.
 Urinstatus & Uricult sind schnell gemacht.
 Mit Labor & Röntgen würde es schon schwieriger –
 wie wichtig ist es, die Arbeit der MPA immer wieder zu achten & ehren ...
 Der ehemalige Käsermeister ist ebenso schockiert vom Desaster von Tony und dem Niedergang
 seiner Schule. Dafür sitzt er mir als Weltmeister gegenüber.
 Natürlich errate ich nicht wo ... und Sie dürfen weiterrätseln.

Einmal mehr lerne ich etwas Neues von einem Patienten
 Ich freue mich auf den Brunch im Kreise der Familie.

10.30

Telefon einer jungen Patientin, Rückmeldung über den Verlauf.
 Infekt zwei Tage nach Entfernung des kleinen Hautfleckens (Dermatologe)
 Die linke Brust war rot, geschwollen und sehr berührungsempfindlich.
 Ich entschied mich für einen konservativen Behandlungsversuch (Antibiotika)
 Wer schneidet schon gern in eine Mamma ... Es gehe zum Glück besser ...
Bin froh ...
vor zwei Jahren wog die damals 19jährige Patientin knapp 30 kg
Sie musste wegen dem Untergewicht vom Turnen dispensiert werden.
Damals wäre es wohl anders gekommen ...
Ich freue mich an ihrem erstaunlichen & erfreulichen Weg.
Sie wird sicher ein gute Logopädin, spricht mit strahlenden Augen von ihrem Freund.

Die Zeit heilt viele Wunden.

11.00

Verbandwechsel bei einem 65jährigen Patienten aus der Praxis,
 kurze Zeit nach einer sehr gut verlaufenen Bypass-Operation.
 Nun Rezidiv eines Sakraldermoids ...
...Guten Tag Herr Doktor, jetzt muss ich Sie auch noch an einem Sonntag bemühen ...
Danke Herr G, aber das gehört zu meiner Arbeit und die Natur hat keinen Sonntag.
 Bin immer wieder beeindruckt, wie die Patienten Mitleid mit uns haben.
 Nicht nur im Dienst.
 Viele nehmen teil an unserem Leben, ob wir wollen oder nicht.
 Der Umgang mit der Entschuldigung ist nicht einfach.
 Wie steht es mit dem Lob & der Kritik?
«Ich habe mir eine etwas eigene Verbandtechnik zugelegt ... Herr G wird allmählich Spezialist
in Sachen Wundbehandlung.
 Die Wunde sieht «schön» aus – was immer das heissen mag.
 In zwei Wochen wird sie operiert werden – und damit auch Herr G.
 Doch davor möchte er mit seiner Gattin ein paar Tage in die Ferien.
Eigentlich wollte sie mitkommen, um den Verbandwechsel zu lernen.
 Ja, ja Frau G, unheimlich nervös und gesprächig.
 Sie war auch mal Patientin hier.
 Aber irgendwie haben wir uns nicht mehr verstanden.
 Wahrscheinlich wollte ich ihr zu stark meine Wirklichkeit aufdrängen ...
 sie davon überzeugen, etwas gegen die Nervosität und vor allem für sich zu tun.
 Wir machen einen neuen Termin ab, vielleicht kommt die Ehefrau das nächste Mal mit.
Es muss nicht einfach sein für Ihre Frau mit dem Verbinden ...
Ja, sie hatte immer Mühe mit solchen Sachen, auch bei den Kindern ...
(Wenn meine Kinder leiden, bin ich mit meinen Gefühlen auch mehr dabei)
... für mich war das nie ein Problem.
Aber es ist schon mühsam mit dieser Wunde am Gesäss,
heikel & delikat, diese Wunde kann ich nicht selber verbinden.
Mit dem Herzen ging es viel einfacher ...

11.30

Frau G, 45jährig, ruft an, sie habe eine Blasenentzündung.
 Nun schmerzen die Nieren.
 Die ganze Nacht habe sie nun gelitten ...
Wie viele Menschen nehmen Rücksicht – auch auf uns – und wollen nicht stören.
Wie unterschiedlich ist die Leidensfähigkeit.
Wie schnell komme ich ins Urteilen & Werten, wenn jemand klagt & jammert.
 Die Landwirtin, die gar nicht aussieht wie eine Bäuerin, wurde eben erst operiert.
 Immer noch starke Schmerzen nach dem Hüfteingriff.
 Das Metall störe sie, sie sei froh, wenn es endlich draussen sei – die Schraube.
 Schon auf die Spirale habe ihr Körper reagiert.
 Auch damals habe es ihr auf die Nieren geschlagen mit dem Fremdkörper.
Wie wichtig die individuellen Krankheitskonzepte der Menschen sind
Wie schwierig ist es, diese voll & ganz zu verstehen.
Wie wertvoll werden da die Beziehung & das Vertrauen.
Die Gegenseitigkeit in Zeit & Raum.

11.45

Frau G, 51jährig, dekompensierte Leberzirrhose.
 Sie war nun über ein Jahr beim Psychiater (Depression & Alkohol).
 Keinen Hausarzt, wir kennen sie erst seit einer Woche (Gemeinschaftspraxis).
 Gestern hatte meine Kollegin stundenlang verhandelt
 Mit ihr und dem Ehemann (ebenfalls alkoholkrank)
 Sie wollte partout nicht ins Spital trotz massivem Aszites. Spontanquick 45%.
 Es war gestern auch kein Spitalbett frei ... frühestens am Montag.
 Falls der Quick heute weiter gesunken wäre, dann ...
 Dies der gemeinsame Entscheid.
 Auch wir Ärzte besprechen uns häufig. Es tut gut, sich auszutauschen.
 Ich kann es mir nicht (mehr) vorstellen, heutzutage alleine zu praktizieren
 (ausser im Sonntagsdienst ... doch wie gut tut da ein Telefon eines/einer der Kollegen/-innen)
 ... *Ja, es gehe gut*, stammelt Frau G und torkelt, *sie hätte seit gestern nichts mehr getrunken.*
 Vielleicht ist es doch die Polyneuropathie (und die hepatische Enzephalopathie) und nicht ...
 auf jeden Fall riecht sie kaum nach Alkohol, dafür nach Leber.
 Ich bin schockiert, blicke in abgelöschte Augen.
 Doch darin flackert noch etwas Leben.
Haben Sie Angst ... Frau G scheint zu erwachen, schaut mich lange an.
Ja (Pause), dass es nicht mehr gut kommt mit der Leber & mit mir.
 Der Quick ist stabil geblieben.
 Hoffentlich ist morgen ein Bett frei – und eine Leber?

12.00

Telefon der Polizei.
 Eine Todesfallbestätigung bei einer 75jährigen Frau.
 Die Notfallschwester scheint aufgeregt, hat den Namen der Frau nicht richtig verstanden,
 ... *es sei alles so schnell gegangen ...*
 So stehe ich zuerst vor der falschen Tür.
 Die Nachbarin ist hilfsbereit.
Dort im Haus nebenan wohne Fräulein B.
Sie sei ein energisches, alleinstehendes Fräulein.
Wegen den Stürzen und den weichen Knochen immer wieder im Spital,
doch sie wehre sich mit Händen und Füßen gegen einen Altersheimeintritt,
sie gehe einmal nur mit den Füßen voran aus dieser Wohnung.

Die Tür ist aufgebrochen, ein Polizist telefoniert.
 Und über dem Tisch zusammengebrochen liegt eine alte Frau.
 Mir fallen die verdrehten Beine auf und dass ich kein Gesicht sehen kann.
Der Tod hat viele Gesichter,
trotz seinen Fratzen scheint immer wieder etwas Friedliches hervor – selbst hier.
Ich spüre die Kälte des Todes, gehe sofort auf Distanz (freezing),
aber da ist noch ein anderes Gefühl vorhanden.
 Der Polizist und ich einigen uns rasch auf einen natürlichen Todesfall
 Herz- oder Hirnschlag.
 Gemeinsam mit der Nachbarin ringen wir um ein paar gute Worte.
 Wir sagen lange nichts.
 Wollen nicht mit nichtssagendem Gerede die Würde des Momentes stören.
Ich bin froh für Fräulein B, dass es so gekommen ist.
Ihr ist wohl vieles erspart geworden. Wir wollen dankbar sein ...
 Die Nachbarin spricht uns aus dem Herzen
 Ja, Dankbarkeit war wohl dieses andere Gefühl in diesem Raum.
 Mein letzter Blick fiel auf eine alte schwarzweisse Fotografie über dem Fernseher.
 Wer das wohl gewesen war?
 Ein Freund, ein Bruder, der Vater?
 Auf dem Heimweg fiel mir der viele Verkehr auf ... und folgende Frage ein:
Kann ich einer toten Frau eine Rechnung stellen?
Einer Frau, welcher ich nie im Leben begegnet bin?
Gibt es hier auch einen Vertrag; gibt es gar eine Beziehung?

Es ist Mittag.

Soll ich nach Hause, die freie Zeit mit den Kindern geniessen?
 Die Frau ist an einem Kurs für Atemtherapie.
 Oder soll ich die Zeit nutzen, um in der Praxis endlich etwas aufzuräumen?
 Oder lohnt es sich gar, trainieren zu gehen (Fitnesscenter im Praxisgebäude)?
 Mens sana in corpore sano?
 Ich atme zwei-dreimal tief durch ... und entscheide mich.

15.00

Wir sind mitten in einem Kartenspiel, als das Telefon läutet.
 Kein Notfall – ich atme auf.
 Frau B. meldet mir, dass ihr Knie den ganzen Fussballmatch gehalten hätte.
 Wegen starken Schmerzen medial sowie einem Erguss war sie im MRI
 Am Freitag hatten wir das Resultat besprochen: bone bruise Tibiakopf, sonst i.O.
 Ich hatte sie auf einen längeren Verlauf vorbereitet.
 Aber sie wollte unbedingt spielen, die Schmerzen seien nicht mehr da ...

15.15

Schon wieder das Telefon – schon wieder kein Notfall
 Frau F. berichtet von ihrem Mann;
 nach einer Reanimation auf der Skipiste pflegt sie ihn die Hälfte der Woche.
 Die andere Hälfte lebt er im Pflegeheim.
 Vor zwei Tagen sei die Wange plötzlich schmerzhaft angeschwollen ...
 Am Freitag hatte der Zahnarzt keine Zeit, konnte ihn nicht sehen.
 Er habe ihr wenigstens per Telefon Antibiotika mitgegeben ...
 Sie entschuldigt sich, nicht eher angerufen zu haben, aber sie sei am Zügel.
 Nun besuche Sie ihren Ehemann, im Inselfspital.

*Wie wichtig ist es, dass wir unsere Patienten sehen, wenn wir sie betreuen.
Telefonische Behandlungen sind so gefährlich.
Wir sind bei unserer Arbeit auf alle unsere Sinne angewiesen.
Mit einem einzigen Kanal sind Tür und Tor für Missverständnisse geöffnet.
Erst von Angesicht zu Angesicht sind wir wirklich genügend da & präsent.*

Wir haben Zeit & Musse für viele Spiele (& Brot – zum Zvieri)
Sogar ein Ohr für Abstimmungs- und Wahlergebnisse.
Bern – Olympiade ... wir können das Geld besser gebrauchen.
Aktivsport ist gesünder & mitmachen wichtiger als gewinnen.

17.50

*Signora V. al telefono con tanti dolori ...
Heute hätte die 60jährige Frau nach Italien zurückfahren sollen.
Beginn der Schmerzen im Hinterkopf vor drei Stunden.
Jetzt seien sie unerträglich & pulsierend.
Ihren Freund kenne ich gut, sein Italienisch war für mich kaum je verständlich.
Er ist Hilfsarbeiter in einem Spital und meist hilflos & verloren.
Vor drei Jahren kam er unangemeldet in die Praxis, weil er so furchtbar nervös sei.
Grauweiss & kalt schwitzend sass er im Wartezimmer ...
Die Ursache der Nervosität war ein grosser Vorderwandinfarkt!
Die Frau sah nicht gut aus, blass, schwitzte und erbrach.
Der Blutdruck betrug 240/120, einen Meningismus fand ich nicht.*

Auch kein Bett im Spital...
Als es doch klappt, will sie unter keinen Umständen mit der Ambulanz fahren.
Solo con la macchina – ist ihr klarer Entscheid.
Keine Chance mit meinen Argumenten, kein Trumpf will stechen,
wenn es um ihre Sicherheit geht – eine Versicherung hat sie auch nicht ...

19.00

*Frau P. will nicht bis morgen warten ... wahrscheinlich eine Zystitis.
Und der Himmel weint immer noch.
Die 46jährige Patientin dachte zuerst an die Monatsblutung, als sie das Blut sah.
Aber es komme aus der Blase, wie auch schon.
Vielleicht sei sie in dieser Beziehung etwas ängstlich, aber nach allem, was geschehen sei ...
Vor 8 Jahren sei sie unverhofft schwanger geworden.
10 Jahre früher war ihr nach allen Abklärungen schonend beigebracht worden,
dass sie leider nie Kinder haben werde.
Die Schwangerschaft war schlimm, zuerst die Blutungen und dann 5 Monate liegen.
Dem Sohn ging es zu Beginn ganz schlecht, nun sei sie so glücklich, dass es gehe.
Und wieder einmal sprechen wir von allem anderen als von der Blasenentzündung.
*Jeder Mensch hat seine Geschichte, seine individuelle Wirklichkeit;
da gibt es unendlich viel mehr als das jetzige Leiden oder das erkrankte Organ.
Gedanken, Gefühle, Erfahrungen & Erinnerungen.
Verletzungen, Ressourcen & Träume
In jedem Patienten gibt es auch einen inneren Arzt
Und in jedem Arzt einen inneren Patienten.
Die Kunst der Kommunikation ist das Ansprechen dieser beiden verborgenen Anteile.
Den Arzt im Patienten, damit er sich selber helfen kann,
und den Patienten in mir, damit ich fähig werde, mitzufühlen.*
Dankbar verlässt sie die Praxis und wünscht mir einen ruhigen Abend.
Ihren Wunsch in Gottes Ohr ...*

04.30

Herr R. ruft an wegen Ohrenschmerzen seit circa einer Woche.
 Jetzt könne er nicht mehr schlafen; nein, er hätte keine Schmerzmittel zu Hause!
*Wie viele Haushalte ohne Schmerzmittel es wohl noch gibt,
 wenn 10% der Schulkinder regelmässig Schmerzmittel konsumieren?*
 Bin zuerst unsicher, ob der Wecker oder das Natel geläutet hat;
 Dann dankbar, doch einige Stunden ruhig geschlafen zu haben,
 dass es sich kaum um einen Infarkt handeln würde ...
 Und vor allem ziemlich gespannt, wen ich antreffen werde.
 Es ist ein Fernfahrer, welcher am Wochenende fischen geht.
 Nach dem Duschen und Putzen mit Q-Tips kamen die Schmerzen
 Jetzt hat er das Gefühl, sein Ohr wäre voll Wasser.
 Ich behandle die Otitis externa mit Panotile und Meche,
 so wie ich es am SGAM-Kongress beim HNO-Workshop gelernt hatte ...

07.00 Uhr

Ende gut, alles gut?
 Von aussen betrachtet
 war der Notfalldienst eigentlich ausgesprochen ruhig
 In mancherlei Hinsicht «regierte» das Wasser!
 Im Inneren & beim Schreiben dieser Zeilen
 bin ich aber zutiefst beeindruckt,
 was & wem ich als Hausarzt
 an einem gewöhnlichen, eher langweiligen Sonntag begegnet bin.
 Als Spezialist für das Alltägliche
 erlebte ich viele kleine, kurze Kontakte zwischen verschiedensten Menschen
 Doch jede Begegnung war ein einmaliges, einzigartiges Erlebnis
 voller Wärme, Vertrauen und Emotionen
 Ich bin glücklich,
 in diesen nicht einfachen Zeiten,
 gerade auch im Gesundheitswesen,
 mitzuerleben,
 wie speziell unser Alltag sein kann,
 und wieviel Leben ich immer wieder mitgestalten darf.